

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 17

Artikel: Die Krimtataren : eine ungelöste Minderheitenfrage in der Sowjetunion
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

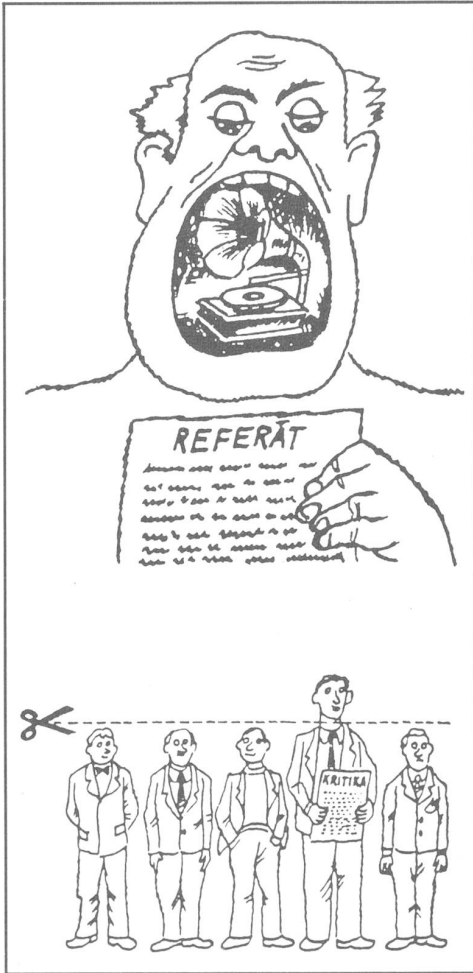
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine ungelöste Minderheitenfrage in der Sowjetunion

Die Krimtataren

In der Sowjetunion verlangt ein deportiertes Volk die Wiedergutmachung des historischen Unrechts: die Krimtataren. Mit ihrem Fall befasst sich jetzt eine Kommission unter dem Vorsitz von Staatspräsident Andrej Gromyko. Den Anlass gaben Protestdemonstrationen in Moskau. Hier ein Rückblick auf die Vergangenheit dieser seit gut 200 Jahren unterdrückten Minderheit.



... und so auch nicht. Karikaturen des tschechoslowakischen satirischen Zeichners Milan Stano, die in Prag und in Bratislava ausgestellt waren.

Wer ehrlich seine eigene Ansicht verteidigt, beweist eben dadurch sein Interesse für die gemeinsame Sache.

★

(Zum Gesetz über die Staatsbetriebe; siehe den Beitrag von Prof. Revesz in dieser Nummer:) Einige Leute haben Erneuerungen angeregt, welche über die Grenzen unseres Systems hinausgegangen wären, insbesondere den Verzicht auf das Instrument der Planwirtschaft. Wir haben das abgelehnt und bleiben dabei, denn wir haben jede Absicht, den Sozialismus zu stärken, und wir haben keine Absicht, ihn durch ein anderes System zu ersetzen.

★

(Zum stalinistischen Terror:) Was sich 1937/38 zugetragen hat, werden wir niemals vergeben oder rechtfertigen können und sollten es auch nicht; niemals. Die Verantwortung dafür liegt bei jenen, welche damals die Macht hatten. In dessen, Genossen, ist das kein Grund, das schlecht zu machen, was wir heute haben. ■

Die heutigen Aktionen der Krimtataren haben historische Hintergründe. Die Heimat der Krimtataren wurde 1774 zum russischen Protektorat gemacht und 1785 dem russischen Staat einverleibt. Die gesamte Verwaltung des bestehenden tatarischen Khanats wurde abgeschafft. Man teilte die einheimische Bevölkerung nach russischem Muster in Stände (Adel, Bürger, Bauern) ein, und sie durfte sich nicht an der neuen Verwaltung beteiligen. Die Religionsausübung wurde den Mohammedanern

nur mit Einschränkungen erlaubt. Einen Teil der Moscheen liess Petersburg schliessen oder in orthodoxe Kirchen, ja sogar in Läden und Speicher umwandeln.

Diese und andere Massnahmen waren von einem individuellen und kollektiven Terror begleitet, der mancherorts in eine Liquidationskampagne ausartete. Die materielle Kultur der Tataren wurde zerstört; man entzog ihnen einen Grossteil ihrer Ländereien und Wälder;



Gruppe von Krimtataren in einem sowjetischen Lager. Interniert wurden sie deshalb, weil sie ihr Recht auf Rückkehr in ihre Heimat auch zuhanden der ausländischen Öffentlichkeit proklamiert hatten. (Bild: «Russkaja Mysl», Paris, 31. 6. 1987.)

Anerkennung des Problems

Diesen Sommer kam es in Moskau mehrmals zu Kundgebungen von Krimtataren. Im Zweiten Weltkrieg war dieses Volk wegen angeblicher Kollaboration mit dem Feind gesamthaft deportiert worden, ausgerechnet nach dem nationalsozialistischen Prinzip der Sippenhaftung. Heute verlangen sie das Recht auf Rückkehr in ihre Heimat.

Staatspräsident Andrej Gromyko, der eine Abordnung der Krimtataren empfangt, steht einer neugebildeten Kommission vom Präsidium des Obersten Sowjets (kollektives Staatsoberhaupt) vor, die sich (endlich) mit dieser Frage befassen soll; das Unrecht dauert seit 43 Jahren. Wenigstens wird nunmehr die Tatsache anerkannt, dass hier ein ungelöstes Problem besteht.

Gruppen von Krimtataren, die sich nicht länger hinhalten lassen wollen, haben mit weiteren Kundgebungen Ende Juli den Druck auf die Öffentlichkeit verschärft, was ihnen hässige Reaktionen der öffentlichen Medien und die Drohung von Sanktionen eingebracht hat. Das offizielle Moskau tut sich schwer, eine Schuld einzugestehen; wer auf Wiedergutmachung pocht, wird als Extremist beschimpft.

In der UdSSR gibt es eine ganze Reihe von schwelenden Minderheitenfragen. In Kasachstan sind sie letzten Winter aufgebrochen, und anderswo (Zentralasien überhaupt, Baltikum, Ukraine, Georgien) könnten sie es bald tun. Die Perestrojka hat die «Nationalitäten» vergessen, aber diese wollen nicht im Abseits bleiben.

diese fielen entweder an die Krone oder gingen als Privateigentum an russische Grundbesitzer über. Im Zuge der Landenteignung wurden die Bewohner ganzer Siedlungen von ihrem Boden vertrieben.

Darauf begann eine andauernde Auswanderung der Krimtataren in die Türkei. Zwischen 1784 und 1790 emigrierten von den damals etwa einer Million Tataren rund 300 000, und dieser Auswanderungswelle folgte 1807 bis 1811 eine neue. Weitere Gruppen emigrierten 1859 bis 1862 und 1875 bis 1892.

Unter sowjetischer Herrschaft erhielten die Krimtataren formell eine sogenannte autonome Republik; 1944 beschloss aber Stalin die Deportation der Krimtataren wegen deren angeblicher Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Zuerst wurden alle in Konzentrationslagern untergebracht, und später wies ihnen das Innenministerium

(NKWD, MWD) die Niederlassung in bestimmten Zwangssiedlungen zu, hauptsächlich in Usbekistan. Bis dahin kam aber ein beträchtlicher Teil der Tataren ums Leben; Kinder und alte Leute ertrugen die Strapazen des wochenlang dauernden Transports und der Konzentrationslager nicht und starben massenweise. Genaue Angaben wurden in der Samisdat-Dokumentation der tatarischen Nationalorgane mitgeteilt. Danach betraf die Deportation 238 500 Krimtataren, darunter

99 400 Kinder unter 16 Jahren
13 300 Halbwüchsige
93 200 Frauen
32 000 Männer über 18 Jahren, ohne Soldaten (sie wurden nach dem Krieg deportiert)

Von den 99 400 Kindern starben 45 992
von den 13 300 Halbwüchsigen 6144
von den 93 200 Frauen über 18 Jahren 43 058
von den 32 000 Männern 1561

In den fünf Jahren des Krieges verlor die Sowjetunion etwa 10 % der Bevölkerung. In den zwei erwähnten Lagern verstarben aber während anderthalb Jahren 52,6 % der Insassen.

Die Tataren protestierten und protestieren auch heute gegen die Unterstellung, sie hätten während des Krieges mit dem Feind kollaboriert: 14 % der Einwohner von dreissig untersuchten grösseren Ortschaften kämpften als Frontsoldaten; ausserdem nahmen Zehntausende an Partisanenkämpfen teil. 29 800 Krimtataren sind im Krieg gefallen. Soweit das Dokument.

Die Krimtataren wurden durch den Ukas (Gesetzesverordnung) vom 29. August 1964 rehabilitiert, durften jedoch nicht in ihre Heimat zurückkehren. Die autonome Republik der Krimtataren wurde nämlich 1944 aufgelöst, und die Halbinsel gilt seitdem als Erholungsregion, wo – wie seinerzeit die Zaren – die heutigen Sowjetführer in luxuriösen Schlössern ihre Ferien verbringen. Die Häuser der Tataren wurden von Russen und Ukrainern besetzt, die sich dort niederliessen.

Die im Dezember 1943 deportierten Kalmücken, die im März und April 1944 deportierten Tschetschenen, Inguschen und Balkaren durften alle nach ihrer Rehabilitierung durch den Ukas vom 9. September 1967 in ihre Heimat zurückkehren und erhielten sogar ihre «autonome Staatlichkeit» zurück, da sich die Russen nicht im armen Kaukasusgebiet, wo man für die Existenz durch harte Arbeit kämpfen muss, niederlassen wollten.

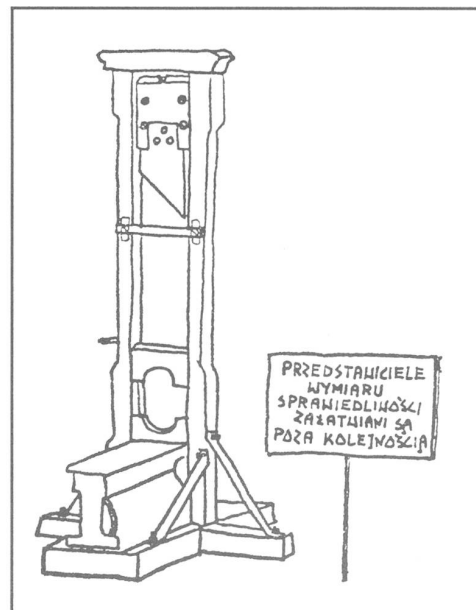
Die vertriebenen Krimtataren haben seit ihrer Rehabilitierung eine ständige (illegale) Vertretung in Moskau, die im Interesse der Rückkehr in die Heimat an die Behörden gelangt und Aktionen organisiert. Ebenso protestieren die sogenannten Initiativgruppen mit insgesamt etwa 5000 Mitgliedern in den Zwangssiedlungsortschaften. Der berüchtigte Ukas vom 9. September 1967 stellte jedoch im Art. 2 fest: «Die Tataren, die früher auf der Krim lebten, sind nun auf dem Territorium der Usbekischen Sozialistischen Sowjetrepublik und weiterer Unionsrepubliken verwurzelt.»

Die Krimtataren protestierten dagegen unter anderem in einer Eingabe an das ZK der Partei, den Obersten Sowjet und die Regierung: «Nur das Volk selbst kann entscheiden, ob es Fuss gefasst hat oder nicht. Das krimtatarische Volk ist der Auffassung, dass es unmöglich ist, sich an den Orten der Zwangsdeportation überhaupt einzugliedern.» Die Tataren ergriffen in In- und im Ausland jede Möglichkeit, um ihre Rückkehr in die Heimat zu verlangen. Wie aus einem Schreiben an den damaligen UNO-Generalsekretär Waldheim vom Januar 1974 hervorgeht, wurden die Ergebnisse der Volkszählung von 1970 verfälscht, um darzutun, dass es keine krimtatarische Nation gebe. Damit die zahlreichen Diskriminierungen nicht an die Öffentlichkeit gelangen, sind für die Krimtataren die Kontakte mit dem Ausland beziehungsweise mit ausländischen Touristen zusätzlich erschwert, beinahe verunmöglicht.



Der Autor dieser Zeilen war im Januar/Februar 1945 in Gefangenschaft auf der Krim, in Feodosija, unweit von Jalta, wo die Siegermächte gerade dann über eine neue Friedensordnung verhandelten. Allerdings wusste niemand von diesem Ereignis! Der Autor, der vom Lagervorstand als Anerkennung der Verdienste seiner Familie im politischen Kampf gegen die Nationalsozialisten einen Ausgangsschein erhielt und sich in der Freizeit in dieser schönen, ursprünglich tatarischen Stadt frei bewegen durfte, sah die zahlreichen leerstehenden Häuser, deren Fenster mit Brettern zugemauert waren. Ganze Strassen standen leer. Die Tataren waren schon deportiert, die Russen und Ukrainer noch nicht angekommen.

Laszlo Revesz



«Die Vertreter der Justiz werden ausserhalb der Reihenfolge behandelt.» («Prawo i Życie», Warschau, Nr. 24/1987.)